



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Georg Steindorff an Adolf Erman

Steindorff, Georg

Leipzig-Gohlis, 16.08.1914

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-106445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-106445)

26/8 1914.

Lieber Freund,

Ihr langer ausführlicher Brief war mir eine
warme Herzensfreude in diesen langen separaten
Zeit. Ich freue mich, dass bei Ihnen alles gut
geht, und will nur wünschen, dass weiterhin
nur gute Nachrichten kommen. Dass Annema
wie auch mein Soldaten ins Feld schicken
konnte, ist Ihnen wohl noch eine besondere
Freude, wenn's auch besser eine reguläre, und
keine Kriegsvatolbung gewesen wäre. Hoffent-
lich kommt die kleine Brant bald zu einem
ruhigen, sorgenlosen Glück.

Bei uns ist alles im Hause. Ulrich war wäh-
rend seines Dindjehaus noch ein Fussleiden
invalide geworden und zum Landsturm über-
schrieben worden. Nun hat auch er sich offiziell
als Kriegsfreiwilliger gemeldet, aber ist nirgend
angekommen. Er kann wegen des Fusses nur zur

Kavallerie, und die ist erst rekrutunfähig.
Marguerite ist bei uns und hilft ebenso
wie Hilke meiner Frau, die die Hälfte jeden
Tages auf dem Belagerungsplatz ist, um den
heute Truppen, Landstürmer und leider wohl
ausgebildete Verwundete zu beköstigen. In
unserem Museum sind viele Feindstücke
sowie in unsem Kongressen Kameen, manche
sind „Koptische Gravuren“ und „Chrestomethien“,
die hoffentlich bald beim Friedensschluss ge-
druckt werden können.

Von unseren jüngeren Ägyptologen steht wohl
am meisten im Feld: es sind es freilich
nur von Burgardt und Kees. Dr. Kühn
tritt heute bei den Grenadiere in Dresden
ein. Von unseren Verwandten ist da junge
Heinrich Dahmel bei den Leibhusaren in
Potsdam als Kriegsfreiwilliger eingetreten
und schrieb uns ganz beglückt, dass er schon
in 14 Tagen auf dem westlichen Kriegsscha-
platz als Meldereiter gehen werde.

August Fischer war bei Ausbruch des Krieges auf
einer Studienreise in Marokko; wir fehlten ihm
ihm jede Nachricht, und wir fürchten sehr, dass
ihn die Franzosen irgendwo als Gefangenen
festgehalten haben. Unsere Forschungsinstitute
sollten jetzt in Wirklichkeit treten und ich
wollte dem des geographisch-topographische
Wörterbuch aufnehmen - nun haben wir eben
der Regierung die bis zum 1. Januar bewillig-
ten Summen zur Verfügung gestellt. Dass
alle Ausgrabungspläne begreifen sind, ist ja
selbstverständlich; es ist eine Welt, die so
weit und fern von uns liegt - und ob sie
je werden aufgenommen werden, wer weiß es.
Ich kann sich ebenfalls Herrn von Kipke nun
raten, sein Geld lieber den armen Ostpreussen
als den unbrüderlichen Babuinern zukommen zu
lassen.

Für Ihren Instituts-Vorsitz bitte ich ge-
-gestimmt; aber ich halte es auch jetzt noch
für besser, wenn sich einmal die Wb.-Kommission

sion, die ja bald fünf Jahre nicht getagt hat, zusammen-
tritt und sich über die Lage klar wird. Gegen Boy-
chard ist die Missstimmung ganz allgemein, und
dass es so mit dem Institut nicht weiter gehen
kann, steht wohl Jedem, der damit in Berührung
gekommen ist, außer Frage. Das wollen wir uns
erst einmal unter uns überlegen, denn es liegt
weder in D.'s, noch in des Instituts Interesse,
wenn diese reißt unangenehme Dinge vor
eine grössere Corona wörtet werden. Daran
wird es willkürlich an der Zeit sein, den von Ihnen
sehr gut ausgewählten Ausschuß zu beauftragen
und dem Ministerium denselben Vor schläge
machen zu lassen. Jedemfalls bin ich sehr
dafür, dass die Wb.-Kommission die Insti-
tuts-Fürsorge aufgibt. Am meisten wäre
freilich aus dem Institut gedient, wenn Boy-
chard die Gelegenheit wahrnähme und seinen
Posten verliesse. In sehen, unsere Wege gehen
zu weit soweit auseinander.

Aber jetzt denke daran ich bin wiederwillig an

solche Kinkuligehen.

Mein ganzer Hass glüht gegen England;
es ist eine solche Infamie von dort quiblt
worden, dass die Worte dafür fehlen;
und nun die Japanische Gemeinheit.
Mir wird es heftig sauer, wie von
den englischen Freunden loszuwerden,
aber es muss sein. „Die Sinne sind
in ihren Banden noch, Hat geist die
Seele blutend sich befreit.“

Nun grüßen Sie die Frauen heftig-
lichst von uns allen und wünschen Sie
ihnen des allerbeste.

Viele, viele heftige Grüsse
von Ihrem getreuen

Georg Stein dorff

P. S. Sehr lieb war es mir zu hören,
dass Sie mit „Tinnekeus“ Arbeit zufrie-
den sind und Sie das Hainchen an
Ihren Herd gern haben. Ich bin unbe-
dünkt dafür, dass auch da Bronzegerät
vorgenommen wird und habe das auch
heute an Frau Wentzke geschrieben.